

Ein neolithisches Flachgrab auf dem Urnenfriedhof der älteren vorrömischen Eisenzeit in Soderstorf, Kr. Harburg¹

Mit 2 Abbildungen

Im Sommer 1970 wurde bei der Ausgrabung des durch militärische Manöver stark gefährdeten und z. T. bereits gestörten früheisenzeitlichen Urnenfriedhofes Soderstorf 28 ein neolithisches Flachgrab angeschnitten.

Das Gräberfeld liegt an der Straße von Soderstorf nach Wohlenbüttel, ca. 800 m östlich des Dorfes auf einer flachen Moränenzunge, deren Spitze zum Luhetal hin abfällt. Neben dem Urnenfriedhof², welcher sich nach Westen auf privatem Grundbesitz fortsetzt, liegen das Großsteingrab, Nr. 26 der Landesaufnahme, und ein bronzezeitlicher Hügel³. Durch diese Konzentration der Denkmäler verschiedener Epochen und Kulturen auf engstem Raum erhält dieser Fundplatz eine besondere Bedeutung.

Bei dem Flachgrab (Abb. 1 a)⁴ handelt es sich um eine ca. 2 m lange und etwa 0,95 m breite Anlage mit ostwestlich ausgerichteter Längsachse. Obwohl die beiden Seitenwände z. T. stark gestört waren, wurde der Aufbau des Grabes deutlich erkennbar.

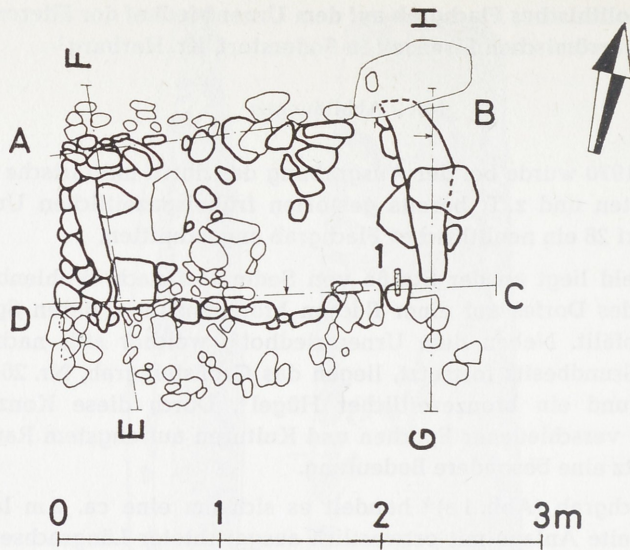
Den östlichen Abschluß bildete eine 0,90×1,10 m messende Steinplatte von durchschnittlich 0,30 m Stärke. Sie war 0,85 m tief in den gewachsenen Boden eingelassen worden und ragte nur ca. 0,05 m über die rezente Erdoberfläche hinaus. An ihrer Basis wurde ein locker gelegtes Steinpflaster freigelegt. Ferner war die Rückwand des Steines mit kleineren Steinen ausgefüllt. In den Profilen H-G, A-B, C-D (Abb. 1 b) waren die durch das Eingraben des Steines bedingten Verfärbungen als braunfarbene Mulden in dem hellen Sand deutlich zu erkennen. Die westliche Schmalseite bildeten zwei größere Steine (Schnitt E-F). Ein ca. 0,68 m hoher, an der Basis fast quadratischer Stein mit einer Kantenlänge von 0,30 m war pfeilerartig in den Bestattungsraum eingelassen worden. Unter seiner Standfläche konnte ebenfalls ein Widerlager aus größeren Steinen beobachtet werden. Auch dieser Stein dürfte

¹ Für die Genehmigung zur Publikation dieses Grabes möchte ich Herrn Dr. C. Ahrens an dieser Stelle nochmals meinen Dank aussprechen.

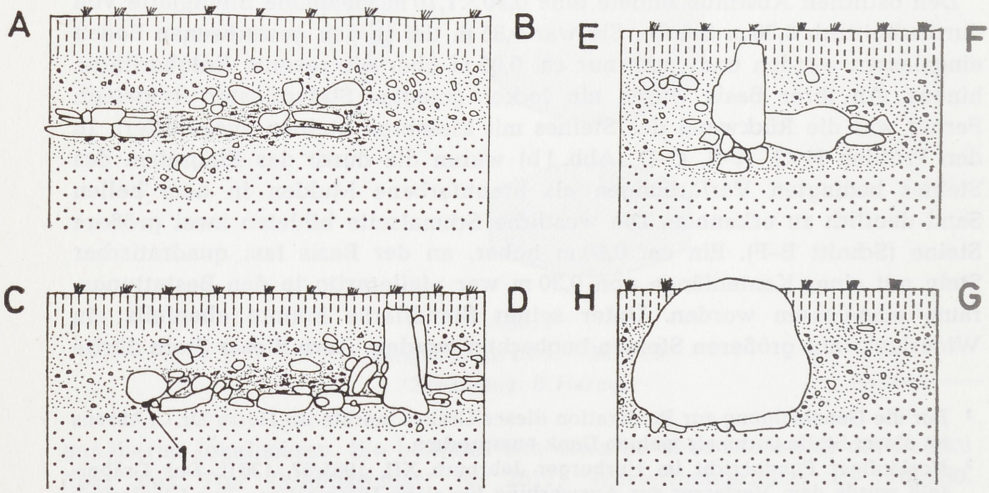
² Vorläufiger Fundbericht im Harburger Jahrbuch XII, 1965/67, 136 ff. Das Gräberfeld wurde dem Verfasser zur Auswertung für seine Dissertation „Zur Gliederung und Verbreitung der Jastorfkultur im Niederelbegebiet“ von Herrn Dr. C. Ahrens zur Verfügung gestellt.

³ Beide Objekte sind bereits ausgegraben und sollen in Kürze veröffentlicht werden. Ein kurzer Bericht über das Großsteingrab erfolgte im Harburger Jahrbuch XII, 1965/67, 129 f.

⁴ Die dünn ausgezeichneten Steine liegen in einer Tiefe von 0,20–0,40 m; die kräftig ausgezeichneten in einer Tiefe von 0,40–0,85 m. Die im Grundplan auf dem Schnitt G-H in der Mitte bzw. am Nordende eingezeichneten aufliegenden Steinplatten lagen an der Oberfläche und wurden vermessen, aber vor der Ausgrabung abgetragen.



a.



b.

Abb. 1

Soderstorf, Kr. Harburg.

- a. Grundplan.
- b. Profile (1 Humus; 2 dunkler Sand mit Holzkohle; 3 dunkler Sand mit Kies; 4 heller Sand).

ursprünglich über die damalige Oberfläche hinausgeragt haben. Ein plattiger Stein schloß den Rest der westlichen Schmalseite, deren Breite durch den in den Grabraum eingelassenen quadratischen Stein geringer war als die östliche.

Die Seitenkonstruktion des Grabes war gestört und gab nur bedingt einen geordneten Aufbau wieder. Eine Schichtung aus plattigen Bruchsteinen an der nördlichen Profilwand (Schnitt A–B) ließ aber erkennen, daß ein eindeutig artefizieller Aufbau der beiden Langseiten vorlag. Dafür sprach auch die lose Steinschichtung der südlichen Kammerwand (Schnitt C–D). Da die Steinlagen der beiden Langseiten annähernd die gleiche Tiefe aufwiesen, liegt die Vermutung nahe, daß sie eventuell als Widerlager für größere Steine gedient haben. Diese könnten durch die Beleger der eisenzeitlichen Nekropole für den Bau ihrer Ringgräber oder als Grabstele, wie sie verschiedentlich angetroffen wurden, wiederverwendet worden sein. Leider waren bei der Ausgrabung in dem durch Panzer stark durchwühlten und auch durch Baumbestand gestörten, sehr harten, ca. 30 bis 40 cm starken Kieshorizont keine Standspuren solcher Seitensteine mehr zu erkennen.

In etwa 0,85 m Tiefe wurde im Inneren des Bestattungsraumes mehrere Steinplatten unterschiedlicher Größe und Stärke angetroffen, die ohne erkennbare Anordnung dem hellen Sand auflagen. Ob sie als eine Art Pflaster für einen „Sarg“ anzusprechen sind, konnte nicht geklärt werden. Auffallend war ein durchschnittlich 0,20 m starker Sand-Holzkohle-Horizont, der, diffus verstreut, über die gesamte Innenfläche des Grabraumes verteilt war. Nach Ausheben des Füllbodens zeichnete er sich deutlich in den Profilen ab. Ferner wurde notiert, daß einzelne Holzkohlepartikelchen zwischen den Steinen der Kammerwände lagen. Im Gegensatz zu dem kiesreichen Boden, der den hellen Sand überlagerte, bestand diese Schicht aus feinen, steinlosen, schwarzfarbenen Sanden. Diese Sand-Holzkohle-Schicht wurde nur im Bereich der Kammer beobachtet. Auffällig war eine noch 0,35 m tiefer liegende fundlere Grube, die sich in der nördlichen Profilwand abzeichnete (Schnitt A–B). Ihre Funktion konnte nicht geklärt werden. Da in diesem Bereich die lose Steinschichtung der Seitenwand unterbrochen war, ist es denkbar, daß hier ein längerer Stein stand, der später entfernt wurde.

Funde:

1. Etwa 50 g Holzkohle, einige Stücke in Größe einer Walnuß.
2. Ein 13,6 cm langes und 3,5 cm breites, hellgraues Silexbeil mit spitz-ovalem Querschnitt, gerader Schneide, deren Ecken abgerundet sind, und einem abgestumpften dünnen Nacken. Schneide, Teile der Breit- und Schmalseiten des bifaciell gefertigten Objektes sind partiell angeschliffen, der Rest ist flach gemuschelt (Abb. 2).
3. Zwei Tonscherben, die in ca. 0,30 m Tiefe freigelegt wurden. Da es sich höchstwahrscheinlich um früheisenzeitliches Material handelt, wurden sie hier nicht weiter berücksichtigt.

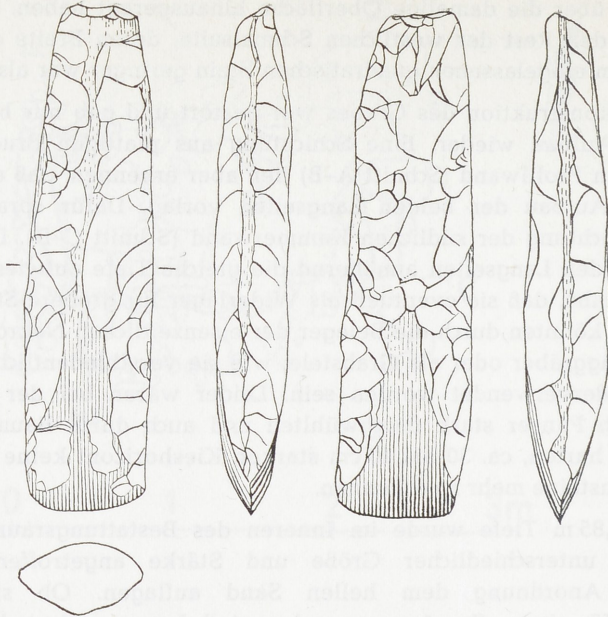


Abb. 2
Soderstorf, Kr. Harburg.
Sillexbeil. M. 1 : 2.

4. Dies gilt auch für zwei kleinere Flintabschläge, die in etwa gleicher Tiefe angetroffen wurden. Da auf dem gesamten Grabungsgelände immer wieder Abschläge und Kernsteine gefunden wurden, entfallen auch sie für einen direkten Bezug zur Grabanlage und sind als Streufunde anzusehen⁵.

Knochen wurden leider nicht gefunden. Auch ein Leichenschatten konnte nicht festgestellt werden.

Zusammenfassend kann der Befund folgendermaßen gedeutet werden: In einem aus Steinen verschiedenster Größe aufgebauten Grabraum wurde die Bestattung in einer Art „Sarg“ (0,20 m starke Sand-Holzkohle-Schicht) beige-setzt. Die Tiefe des Grabes betrug bei Auffindung 0,85 m, wobei 0,20 m auf den Humushorizont entfallen. Die ursprüngliche Tiefe dürfte bei Anlage des Grabes nach Abzug der Bodenerhöhung seit dieser Zeit etwas niedriger gewesen sein. Auffallend ist die genaue Ost-West-Orientierung, die mit der nur ca. 33 m weiter nördlich gelegenen großen Steinkammer übereinstimmt. Die Frage nach der Lage der Leiche muß unbeantwortet bleiben. Hierüber gibt auch die Lage des Flintbeiles (Abb. 1 a) keine Auskunft.

⁵ Die Funde werden unter der Inventar-Nr. V. 71 : 246 im Helms-Museum Harburg aufbewahrt.

Die chronologische wie kulturelle Einstufung des Befundes kann relativ sicher vorgenommen werden.

Die ¹⁴C-Bestimmung der Holzkohle ergab ein Alter von 4490 ± 80 b. p. (vor 1950), d. h. ca. 2540 v. Chr.⁶.

Dieser Zeitpunkt fällt in die Frühphase der Trichterbecherkultur. Parallelierbar wäre dieser Zeitansatz mit der Wende des dänischen Mittelneolithikum Ib (Klintebakke) zum Mittelneolithikum II (Blandbjerg)⁷. Einen ähnlichen absoluten Zeitansatz für Schleswig-Holstein gibt H. Schwabedissen, der das Mittelneolithikum Ib nach ¹⁴C-Datierung um 2600 v. Chr. enden läßt⁸.

Die absolute Datierung wird im vorliegenden Fall durch die typologische Einordnung des Beiles unterstützt. Nach K. H. Brandt⁹ dürfte das Beil den dünnackigen Flint-Ovalbeilen zuzuordnen sein (s. dort Taf. 13). Ein formal sehr ähnliches Stück bietet das Beil aus Herne, Kr. Recklinghausen (s. dort Taf. 15:5); am Soderstorfer Exemplar ist der Nacken nur flacher ausgestaltet. Die auf ¹⁴C-Basis mögliche chronologische Einordnung des Flachbeiles entspricht der der dünnackigen Flint-Ovalbeile, die nach Brandt an die Wende seiner älteren Stein-Kupferzeit II zur älteren Stein-Kupferzeit III (= Übergang Früh- zum Mittelneolithikum) zu stellen sind¹⁰.

Zur Verbreitung dieses Beiltyps ist zu sagen, daß es vorwiegend im westeuropäischen Raum angetroffen wird und bislang nur wenige Funde nördlich der Weser bekanntgeworden sind¹¹.

Für den Kreis Harburg stellt dieser Grabfund ein Novum dar. Sucht man nach nahegelegenen Parallelen, so wären die Gräber vom frühmittelalterlichen Körpergräberfriedhof von Altenmedingen, Kr. Uelzen, zu nennen¹².

⁶ Die ¹⁴C-Bestimmung wurde von Herrn Dr. Willkomm, Institut für Reine und Angewandte Kernphysik, Kiel, durchgeführt. ¹⁴C-Wert nach Libby-Alter-Statistik. Das durch dendrochronologische Eichung gewonnene Kalenderalter von 3550–3000 v. Chr. wurde nicht berücksichtigt, weil die zitierten Vergleichsdaten dendrochronologisch nicht korrigiert und damit nicht vergleichbar sind.

⁷ Becker, Carl J., Probleme der neolithischen Kulturen in Nordeuropa vom Anfang der Trichterbecherkultur bis zum Auftreten der Schnurkeramik. *L'Europe à la fin de l'âge de la pierre*, Prag 1961, 592, Abb. 78.

⁸ Schwabedissen, H., Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, Bd. 9, 9 ff.

⁹ Brandt, K. H., Studien über steinerne Äxte und Beile der Jüngerer Steinzeit und der Stein-Kupferzeit Nordwestdeutschlands (1967), 87 ff.

¹⁰ Nicht ausgeschlossen werden kann, daß dieses Beil auch den dünnblattigen Flint-Ovalbeilen zuzuordnen ist. Der sich hier abzeichnende Widerspruch innerhalb der Brandtschen Typologie soll hier aber nicht weiter diskutiert werden.

¹¹ Brandt, K. H., 154; ebenda Taf. 22.

¹² Manger, Robert, Drei urgeschichtliche Siedlungsschichten am Windmühlenweg bei Altenmedingen. Uelzener Beiträge 1, Festschrift zur Wiedereröffnung des Heimatmuseums für Stadt und Kreis Uelzen, 1966, 17 ff. – Ders., Uelzener Beiträge 2, 1968, 11 ff. Nach Abfassung des Manuskriptes sind weitere neolithische Flachgräber in Issendorf, Kr. Stade, und Flögeln, Kr. Wesermünde, aufgefunden worden. Für die mündl. Mitt. möchte ich den Herren Dr. W.-D. Tempel (Hannover) und Dr. H. Aust (Bederkesa) danken.

Dort wurden innerhalb des Friedhofes auf dem Windmühlenberg mehrere neolithische Flachgräber aufgefunden, die in ihrem Aufbau z. T. fast identisch mit dem von Soderstorf sind (großer Kopf- und Fußstein, Umrandung aus gespaltenen Steinen). In einem Grab wurden ein Trichterbecher und eine Henkeltasse gefunden, so daß auch hier die Stellung dieses Grabtyps ins Mittelneolithikum gesichert ist. Leider geht aus dem Fundbericht nicht eindeutig hervor, inwieweit die ebenfalls dort gefundenen schnurkeramischen Scherben den Flachgräbern zuzuordnen sind oder eventuell Streufunde darstellen. Abweichungen ergeben sich allerdings in der Orientierung der Grabanlagen. In Altenmedingen ist die Längsachse überwiegend Nord-Süd ausgerichtet.

Die Funde von Altenmedingen und Soderstorf zeigen, daß wahrscheinlich häufiger als vermutet neben der Bestattung in Megalithgräbern (Soderstorf) Flachgräber angelegt wurden. Wie am Beispiel Altenmedingen vorgeführt, kommen sie nicht nur isoliert vor, sondern können in Gruppen auftreten. Letzteres ist auch für Soderstorf nicht auszuschließen. Nur ist hier die Möglichkeit zur Auffindung dieser tiefer liegenden Gräber durch die bereits im frühen Jastorf hervorgerufenen Störungen, durch den regen Truppenverkehr sowie durch die überaus schlechten Bodenverhältnisse sehr gering.

Da die Flachgräber, im Gegensatz zu den Großsteingräbern, bei denen in der Regel die Inventare gemischt sind, aufgrund ihrer Geschlossenheit chronologisch besonders empfindlich sind, kommt ihnen für Datierungszwecke ein nicht zu unterschätzender Wert zu.

Die Datierung des Flachgrabes von Soderstorf hat gezeigt, daß dieser Platz über zwei Jahrtausende als Bestattungsstätte aufgesucht worden ist. Hieraus kann aber nicht ohne weiteres eine Siedlungskontinuität abgeleitet werden.

Hans-Jürgen Häbler

Ausgrabung eines Grabhügels der Einzelgrabkultur in der Gemarkung Uelsen, Kr. Grafschaft Bentheim

Mit 3 Abbildungen und 1 Tafel

Aufgrund einer Meldung von Herrn Dr. med. H. Specht, Nordhorn, erfuhren wir durch den Landkreis Grafschaft Bentheim, daß in der Gemarkung Uelsen zwei Grabhügel gefährdet seien. Die beiden Denkmäler befanden sich auf einem Waldgrundstück, das von dem jetzigen Pächter kultiviert worden war. Obwohl sie durch Hinweisschilder mit der Aufschrift „Urgeschichtliche Hügelgräber“ gekennzeichnet waren, hatte man bereits einen Hügel mit der Planier-
raupe zerstört. Dank raschen Eingreifens der Kreisverwaltung gelang es, wenigstens den zweiten vor einem ähnlichen Schicksal zu bewahren und